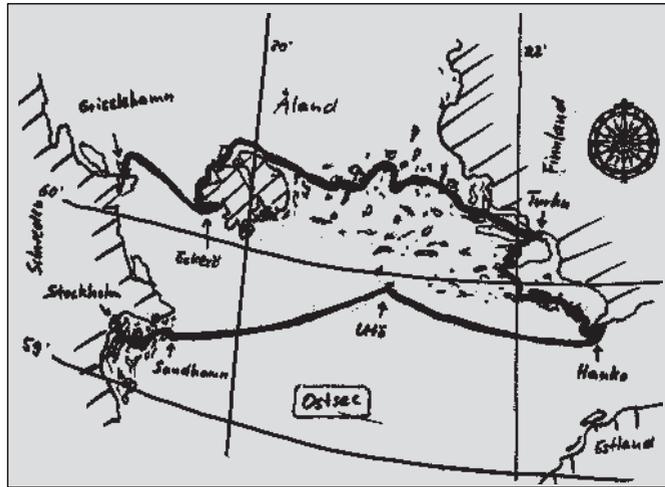


Bald schon werden wir willkommen geheissen: ein finnischer Pfarrer erspähte unsere Schweizerflaggen in der Saling und unsere LU-Nummern. Unsere Schiffe erinnern ihn an seine Zeit in Genf. Freudig lädt er uns auf seine 34-Fuss-Yacht zu einem Glas Wein ein. Er bewundert unsere Corsaires; dieser Bootstyp ist in Skandinavien nicht bekannt. Nach diesem gastfreundlichen Start folgt das gastfreundliche Abendprogramm: In einem eher schummrigen und rauchigen Pub treffen wir auf zwei Einheimische, die mit uns ins intensive Nachtleben eintauchen. Die Sonne steht schon golden am Himmel, als die letzten Ausgänger heimkehren. Aber die Sonne geht in Finnland schliesslich früh auf. Die Gastfreundschaft geht weiter: die zwei Pubbesucher führen uns den ganzen Nachmittag durch Turku, zeigen uns Sehenswürdigkeiten und helfen uns bei der Suche nach den Geschäften zur Komplettierung unserer Ausrüstung.

Rotgolden bescheint die Sonne die Hafeneinfahrt

Turku-Hanko.
Die Sehnsucht nach der unberührten Schärennatur lässt uns Turku bald verlassen und einen südlichen Kurs laufen. Das Wetter weiterhin schön und leichtwindig. Temperaturen nur noch wenig unter 30° C. Soll einer behaupten, der Norden sei kühl und regnerisch und die Menschen schroff und abweisend. . .



Den nächsten Ankerplatz teilen wir uns mit einigen anderen Yachten. Doch diese trüben die Idylle nicht im Geringsten, eine davon ist schliesslich ein einheimischer Schärenkreuzer. Die anwesenden Crews weisen uns ein zu den optimalen Ankerplätzen: Heckanker, Bugleine um zwei Bäume, Ausstieg direkt vom Bug aus. Für einmal gelangen wir ohne Dingi an Land. Das Schlauchboot hat sich sehr bewährt: Klein zusammengestaut unterwegs, schnell aufgeblasen und einsatzbereit vor Anker. Die Alternative wäre es, an Land zu schwimmen.

Unser Kurs führt weiter nach Süden, Fernziel Hanko. Dass Segeln auch Anstrengung sein kann, erfährt die Crew von Sui 291 hautnah: An Bord geht die Müdigkeit um, gepaart mit Unwohlsein. Nicht Seekrankheit zwar, aber trotzdem unerwünscht in diesem Gebiet voller Untiefen ausserhalb des Fahrwassers. Volle Konzentration muss erzwungen werden bei der Passage diverser Schlüsselstellen, wo die Felsen nur wenig unter der Wasseroberfläche liegen. Doch der Lohn der Anstrengung ist die abendliche Einfahrt in den Hafen: Nur einige Möven schauen zu – und ein rotgoldener Sonnenball.



Die grosse Yachtdichte weist auf die Nähe Hankos hin. Ansonsten ist der Schären Gürtel zwischen Åland und Finnland ruhig und von Seglern wenig besucht.

Über die Ostsee. Durch die Nacht.

Hanko-Sandhamn.
In Hanko machen wir Bekanntschaft mit zwei Künstlern, denen wir dann auch wunderschöne Aquarellbilder abkaufen. Hier reift auch unsere Entscheidung für den würdigen seglerischen Törnabschluss: Kurs abstecken zur 87 sm entfernten Insel Utö, die als militärischer Aussenposten im finnischen Meerbusen

steht. Ein stabiles Hoch und angesagte schwache Winde aus W-SW sprechen für die Route übers offene Meer. Ein letzter Ankerplatz östlich Hankos, ein letztes Kartenstudium – und wir laufen aus zur bisher grössten Etappe.

Unter gewaltigen Cumuli lassen wir das Land hinter uns und tauchen ein in die blaue Weite. Philipp und Thomas wechseln sich bald schon ab in einem zweistündigem Rhythmus aus Segeln und Dösen.

Einmal mehr schlägt das Seglerherz höher: Sanft durchpflügt der Corsaire die dunklen Ostseewellen, am südlichen Horizont gleiten die Lichter von Fährschiffen und Frachtern über die Kimm. Nur das Rauschen der Bugwelle durchbricht die Stille – und glutrot sinkt die Sonnenscheibe hinter den Horizont.

Nach ziemlich genau 24 Stunden laufen wir morgens bei gleisender Sonne in Utö ein. Erfüllt dösen wir den Rest des Tages vor uns hin. Abends, auf der Pier, die übliche Segelidylle: eine Strassenlaterne und diverse Stirnlampen

leuchten auf Seekarten, darum herum einige Segler, die sich gegenseitig beraten und mit einem Glas Wein aufs Segeln anstossen. Weiterhin meldet Deutschlandfunk stabiles Hochdruckwetter – wir richten unser Augenmerk auf Sandhamn, Schweden.

Die letzte grosse Etappe wartet mit Überraschungen auf: Ein polnischer Windjammer auf offener See und Donnerrollen. Von Letzterem war im Wetterbericht nichts gemeldet worden. Danach scheinen aber die Wettergötter nicht zu fragen und schicken ein Gewitter in unsere Richtung. Wir verkleinern die Segelfläche, picken die Lifebelts ein und halten Ausschau nach Wind und dicken Pötten des nahen Dampferfahrwassers. Bald schon beruhigt sich die Wetterküche – wir trinken erstmal einen Tee.

Zur Geduldsprobe wird die Nacht: Das Leuchtf Feuer querab scheint sich zu weigern, von uns zu lassen. Der Wind dreht und schläft allmählich ein. Um 01.30 starten wir den Motor und bergen die Segel. Unter Motor und einsetzen dem Regen laufen wir morgens vor acht Uhr in Sandhamn ein,